



gegen Römer, den Minister. Mag man mir auch Mangel an ächtem Nobespierischem Republikanergeiste vorwerfen; ich überlasse Andern die Pflicht, seine politische und ministerielle Thätigkeit zu kritisieren.

Man sagt, ich hätte in der letzten Sitzung des demokratischen Vereins für die Auflösung desselben gesprochen. Das ist unwar. Ich habe mich dort, wie auf der Stadtdeputation, dagegen sehr ernstlich verwahrt. Ich erkannte die Auflösung nur an, als einen Akt der Gewalt. Ich werde nie austreten aus dem großen Vereine des demokratischen Geistes, der alle Völker umschlingt, der nichts anders ist, als die ewige Vernunft selber, den kein Decret menschlicher Willkür auflösen kann. Auch meine jetzigen Bestrebungen, bezüglich demokratischer Auswanderung und nationaler Colonisation, steht auf demselben Boden. Ich will den Unglücklichen zu seinen angeborenen Rechten verhelfen, und da er es hier nicht finden kann, so suche ich es mit ihm in einem andern Lande.

Alexander Simon.

Frankfurt, 17. Juli. Die Annahme des Ausschussesantrags über die Wehroverfassung Deutschlands, wonach die stehende deutsche Heere eine Vermehrung von 300.000 Mann erhalten sollen, hat allgemein überrascht, da die Erwartungen in dieser Hinsicht ganz anderer Art waren. — Man hatte gehofft, eine neue einheitliche und gleichförmige Organisation des deutschen Heerwesens, oder mindestens die Errichtung einer besonderen, unter dem unmittelbaren Oberbefehl der Centralregierung stehenden Reichsarmee beauftragt zu sehen; statt dessen soll den Staaten unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen, wo man allgemein nach Erleichterung von Abgaben leucht, wo Gewerbe, Handel und Industrie so sehr der Nachhilfe und Unterstützung von Seiten der Regierung bedürfen, neue schwere Lasten aufgebürdet werden! Man sagt uns, Deutschland müsse sich vorsehen, es drohe von allen Seiten Gefahr. Ist dem aber wirklich so?

Das alte Lied von dem Kriegsgelüste der Franzosen, von ihrer Gier, das linke Rheinufer zu besitzen, wird uns beständig vorgesungen! Man möchte überhaupt von gewissen Seiten her das Misstrauen gegen unsere westlichen Nachbarn fortwährend wach erhalten, den Gedanken eines aufrichtigen freundlichen Verkehrs mit denselben, der jetzt im ganzen deutschen Volk so großen Anklang findet, nicht gern Wurzel fassen lassen! Wir glauben, es wäre endlich einmal Zeit, jene Sprache anzugeben. Befreundete Nationen, wie Franzosen und Deutsche jetzt sind, werden selbst in einem Fall streitiger Interessen nicht leicht zum Schwert greifen, und die Civilisation ist, Gott sei Dank, bereits so weit gediehen, daß sich die Völker nicht mehr aus eifer Ruhmbegierde die Hälse brechen. — Was die Russenfurcht anlangt, so dürfte diese bei einiger Beleuchtung wohl sehr schwinden. Rußlands Macht ist im Verhältnis zu seinem Ländergebiet und seinen ausgedehnten Grenzen durchaus nicht furchtbar, und zwar um so weniger, als es in Folge seines Regierungssystems die eignen Völker beständig mit dem Schwert in der Faust bewachen muß. *) Rußlands Herrscher zittern jetzt eben so sehr vor dem von allen Seiten herandrängenden Freiheitsgeist, als dessen Vojaren und Cossaken vor der Sense ihrer durch nachbarliches Beispiel früher oder später aufgeschärfelten Bauern. Allerdings steht zu erwarten, daß der Czar seinen Scepter über die wechellosen Donaubrüder, vielleicht selbst über das ohnmächtige Osmanenreich, auszudehnen versuchen mag; es wird sich aber wohl hüten, in einen Kampf mit Deutschland zu gehen, wohl wissend, daß dies ein Kampf auf Leben und Tod, der Knechtschaft mit der Freiheit, der Barbarei mit der Civilisation sein, ein Kampf, der ihn zermalmen würde. Ein Volk, wie das deutsche, in dessen Herzen das Gefühl für Freiheit bereits so tiefe Wurzel geschlagen, sieht jeder Gefahr süß und ruhig ins Auge; es fühlt seine Kraft nun, da es seine getrennten Glieder zu einem einzigen Ganzen zu verbinden fest entschlossen ist. — Was Deutschland Noth thut und besser schützt, als die größten stehenden Heere, das ist eine auf das Prinzip der Volksfreiheit gegründete, das ganze Reich wie mit einem Band umschlingende Staatsverfassung, in welcher sich der Bürger wohl, frei und heimlich fühlt. Gebt ihm freie Institution, Gesetze, welche vor Willkür schützen und

vor Anarchie bewahren, dann wird es den heimischen Heer, es wird sein großes schönes Vaterland selbst schützen und wahren. Gebt ihm aber, statt kostspieliger, großer stehender Heere, eine gut organisirte Volksbewaffnung; diese ist das beste Bollwerk gegen äußere, wie gegen innere Feinde. Gebraucht seine Söhne nicht ferner zu Schergen, um fremde Völker zu unterdrücken, sie in unmöglicher Barmhäzigkeit zu erhalten. Möge Deutschland den verzweifelten Kampf um seine verlorenen italienischen Provinzen endlich einmal aufgeben! Dieser Kampf ist ungerecht und heillos, und die deutsche Nation sieht ihre Ehre durchaus nicht dabei verlegt; früher unterjochten Völkern die Freiheit wiederzugeben! Deutschland will sich aber auch keinen Fußbreit eigenen Bodens mehr entreißen lassen, es bedarf daher zum Schutz seiner Küsten nicht minder, als zum Schutz seines Handels, einer Kriegsflotte. So lange ihm diese fehlt, kann es den ihm gebührenden Rang unter den andern Völkern nicht einnehmen. Die Schmach, die Deutschland jetzt an seinen nördlichen wie an seinen südlichen Gehäuden erfährt, muß ihm abgenommen und die deutsche Flagge foran auf allen Meeren eine geachtete werden! Eine Flotte herzustellen, erfordert die Ehre; dahin also mögen sich die vereinten Anstrengungen Aller richten, nicht aber, um kostspielige stehende Heere zu schaffen, die den Fürsten eine angenehme Spielerei, dem Volke aber nur zu oft ein gefährliches Element waren.

(F. 3.)

Heute kam der Redacteur des Erzählens an der Donau, Schifferling, hier an, um einer Vorladung des königl. Criminalamts Folge zu leisten; obgleich er glaubt, daß er diesmal festgesetzt werden könnte.

Er war gefaßt und ging mit dem Bewußtsein, daß er, durch ein Geschwornengericht gerichtet, freigesprochen werden würde. Er soll namentlich der Majestätsbeleidigung und der Aufreizung durch die Presse angeklagt sein.

Politische Nachrichten.

Ein Herr F r ö b e l aus dem Hannoverschen hat an die Darmstädter Regierung um 900 Thaler und 3 Thaler Diäten, das Geheimniß eines Geschüßes verkauft, welches 80 Kugeln von der Größe der Flintenkugeln schießt, die mit Schwefel zu einer Masse verbunden sind und sich bei der Entzündung sächerförmig vorwärts entladen. Die Wirkung soll furchtbar sein und Männer vom Fache behaupten, daß wenige Schiffe hinreichen, ganze Colonnen niederzuschmettern. — Daß die Menschen doch so erfindungsreich sind, wo es sich um das Niederwerfen ihrer Brüder handelt, und so arm an Mitteln für das Glück derselben! Aber freilich! Jene Erfindungen werden auch prompt bezahlt, weil die Gewalten ihrer bedürfen, aber die Wohltäter des Menschengeschlechts verkümmern im Elende, und sind Gegenstände des Spottes und der Verfolgung, wie der edle, geistreiche List u. A.

Frankfurt, 18. Juli. In der heutigen Sitzung verlangte Vogt schleunige Auskunft über die reactionären Vorgänge in Süddeutschland, insbesondere in Baiern, in Betreff der gegen Beamte und Soldaten erlassenen Verbots, öffentlichen Versammlungen anzuwohnen, und pol. Vereinen beizutreten, in Württemberg wegen der Aufhebung des demokratischen Vereins u. s. w. Wir möchten den Mitgliedern dieses aufgelösten Vereins raten, ungekürzt ihre Statuten zu veröffentlichen und Exemplare derselben nach Frankfurt zu senden; denn wie wollen sie eine Entschuldigung für ihr Wirken in der öffentlichen Meinung finden, wenn ihre Statuten der Mehrzahl des Volks unbekannt sind?

Anzeigen.

Stuttgart.

(Wohnung zu vermieten.) Bis Martini eine freundliche Wohnung mit zwei heizbaren Zimmern, Alkov., Küche und sonstiger Gelaß. Nothbühlstraße Nr. 4, 1 Treppe hoch.

*) Rußland an sich wäre allerdings weniger zu fürchten, aber seine Verbindungen mit den deutschen Dynastien machen es gefährlich, diese sind Schuld, daß die Diktirte noch jetzt nicht gedeht ist.